

Sie schrieb von „Altherrenhumor“ und fauchte über mich ab. Der Vorwurf des Sexismus stand weiter im Raum. Altherrenhumor kann sein. Vielleicht ist der Spruch tatsächlich der eines alternden Mannes. Aber den Sexismus-Vorwurf hielt ich für überzogen. Wenige Tage später druckte übrigens die gleiche Zeitung ein Foto von Thomalla im Schnee und kommentierte das mit „Sophia, du heiße Schnecke“.

Das war ja hochinteressant. Ich schrieb der forschenden Autorin und fragte sie, ob denn nicht die „heiße Schnecke“ viel sexistischer und auch abwertend für eine Frau sei? Ob die *Bild*-Redaktion da nicht im Glashaus säße, wenn sie mir Sexismus vorwerfe und eine gestandene Frau als „heiße Schnecke“ bezeichne? Na, was glauben Sie, habe ich wohl eine Antwort von der Journalistin bekommen? Natürlich nicht. Ich habe von ihr nie wieder ein Sterbenswörtchen gehört.

Die Springer-Kolleg(inn)en haben in diesem Fall – wie ich finde – nicht fair gearbeitet. Wobei ich *Bild* generell in einem anderen Licht sehe als mancher Kritiker. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass die Fakten immer stimmen müssen und keinen Spielraum lassen. Die Redaktion achtet penibel darauf, wie ich in den Jahren, in denen ich für *bild.de* Onlineberichte kommentierte, erfahren durfte. Außerdem glaube ich, dass die Sportchefs Brügelmann, Straten und Draxler seriöse Journalisten sind, die versuchen, die Ware zwar boulevardesk, aber fair an die Leserschaft zu bringen. Da kann sich manch andere Zeitung ähnlicher Couleur eine Scheibe abschneiden. Von allen dreien habe ich eine hohe Meinung.

Zweierlei Maß

Sexismus und Medien, das ist ein weites Feld. Florian Eckl, ein Kollege von DAZN, sagte bei der Partie Barcelona gegen Huelva bei einer vergebenen Chance von Coutinho: „Es ist wie beim dritten Date. Beide wissen genau, es wird jetzt passieren. Nur, dass er hier den nicht reinhämert.“ Auf Youtube kursiert der Kommentar als „Der beste Spruch, den ein Moderator je gebracht hat.“ Und *Bild* titelte: „So kam es zum Kult-Spruch des DAZN-Sprechers.“ Kult also! Ich überlege kurz, was wäre passiert, wenn ich den Spruch gemacht hätte?

Unterm Strich möchte ich behaupten, dass meine „Kuschelnacht“ aus meiner Sicht harmlos ist. Nicht vergleichbar mit sexuellen Anzüglichkeiten oder gar Übergriffen. Ich bin kein Harvey Weinstein. Dennoch drosch an diesem Tag die Empörergemeinde voll zu. Für manchen, dem mein Kommentatorenstil nicht gefällt, sicherlich eine wunderbare Gelegenheit, sich der Beschimpfungspolonoise anzuschließen. Twitter ratterte. Auch in der Redaktionsstube in Unterföhring.

Ich bekam einen Anruf von Sky. Mario Nauen, der Redaktionsleiter höchst persönlich, war am Apparat. Auf laut gestellt für die Mithörer, wer immer das war. Im verbalen Gepäck die Info, dass man mich aus dem heutigen Kommentar rausnehme. Es gab kein Gespräch, keine Erklärung, warum, wieso, weswegen, sondern ich wurde ohne Prozess zum Schafott geführt. Eine pädagogische Nullnummer der Führungskraft. Das löse man bitte geschickter.

Es gab eine vorbereitete Pressemitteilung, die mir nicht schmeichelte, die ich aber mündlich billigte. *Bild* schrieb süffisant „Sky spart sich Dahlmann“, die anderen Medien zogen nach. Ich stand am Pranger. Vor allem die klickgeilen Onlineplattformen tobten sich aus. Seltsam und eine neue Erfahrung, dass auch Onlineplattformen wie *focus.de*,

welt.de, spiegel.de Bild in Sachen Boulevardjournalismus toppen können. Na ja, es zählen Klicks, denn die bringen das Geld. So läuft das Geschäft. Die Überschrift muss reißen. Und danach noch ein bisschen Müll hinterherkippen.

Aber dann geschah etwas, was mich fast noch mehr erstaunte. Nach der Empörungswelle kam eine zweite Welle. „Was soll denn daran Sexismus sein?“, hieß es, warum hat „Sky keine Eier in der Hose und stellt sich schützend vor Sie“?

Sophia Thomalla lachte sich schlapp

Das Lustigste war Sophia Thomalla selbst. Ich wollte mich bei ihr entschuldigen, falls der Spruch sie verletzt hätte, und nahm Kontakt zu ihr auf, zunächst über Instagram, später telefonierten wir. „Hi, hier ist Sophia“, begann sie das Gespräch und brach sofort das Eis. Sie habe den Spruch zunächst gar nicht mitbekommen und sich dann köstlich amüsiert. „Ich fand ihn lustig. Schließlich ist er ja sogar ein Kompliment für mich“, lachte sie. Ach ja, und das mit Loris solle ich nicht so ernst nehmen. Er rege sich nicht so sehr über den Spruch auf, sondern sei sauer darüber, dass er bei seiner ersten Partie für Union drei Tore kassiert und seine Mannschaft das Spiel verloren habe.

Später wurde Sophia Thomalla auch von *Bild* befragt und nannte die Diskussion um meinen Spruch „Kinderkacke“. Eine bemerkenswerte Frau, die sich gerne als Vamp inszeniert, nach dem Motto „Ich bin dir sowieso überlegen“. Sie erzählte mir von ihren eigenen Erfahrungen mit den sozialen Medien: „Ich bin doch die Queen of Shitstorms.“ Dabei lachte sie wieder. Die Empörergemeinde schien sie eher zu amüsieren.

Auch bei Loris entschuldigte ich mich persönlich. Wie seine Lebensgefährtin war er total cool. Er meinte lediglich, so etwas gehöre nicht in eine Fußballreportage. Ja, dieser Meinung kann man durchaus sein. Ich glaube, den Spruch an sich empfand er nicht als sehr schlimm. Er ärgerte sich eher, dass er bei Union kaum eine Chance bekam.

Einwurf

Moin,

man kennt mich aus Film, Funk und Fernsehen. Ich bin SchauspielerIn, Moderatorin, Werbegesicht und Investorin und übrigens auch Feministin. Ich weiß, viele wollen mir das abstreiten – ist aber dennoch so. Auch kennt man mich dafür, auch mal Aussagen zu treffen bezüglich gesellschaftsrelevanter, politischer oder sozialer Themen, die polarisieren und nicht immer allen „geschmeckt“ haben. Und ich bin mir sicher: Vielen wird auch mein Beitrag hier nicht „schmecken“ ...

Ich war mir anfangs nicht ganz sicher, ob ich dem Beitrag überhaupt zustimmen soll. Nicht weil ich nicht wusste, was ich schreiben soll. Sondern weil ich die Notwendigkeit zur Aufklärung bis heute nicht verstehe.

Ich bin, wie man vielleicht weiß, begeisterter Fußballfan, habe mir auch das besagte Spiel, um das es geht (Union Berlin gegen SC Paderborn), angeschaut und muss ehrlicherweise zugeben, dass ich den Spruch über meine Person und meinen damaligen Partner gar nicht wirklich mitbekommen habe, weil ich mich ausschließlich auf das Eigentliche konzentriert hatte: den Sport.

Erfahren habe ich davon erst, als ich ungefähr tausendmal auf Twitter erwähnt wurde, dem Sprachrohr der Mächtigen-Intellektuellen. Mein Telefon glühte.

Jörg Dahmann hatte gesagt: „... hat den Vorteil, dass er zu Hause kuscheln kann mit seiner Sophia Thomalla. Aber für so eine Kuschelnacht mit Sophia würde ich mich

auch auf die Bank setzen.“ Hurra! Twitter-Deutschland hatte mal wieder etwas gefunden, an dem es sich ergötzen konnte. „Sexismus!“, schrie das Netz. Es gibt jemanden, den man stürzen kann? Da ist man sofort dabei. Hauptsache der eigene Tweet wird über hundertmal retweetet und zweihundertmal gelikt. Der Internet-Erfolg des frustrierten Mannes – fünf Minuten Fame (wenn überhaupt) und das war’s. Und wenn man ganz viel Glück hat, wird man in einem Onlinemagazin zitiert. Aber auch nur dann, wenn der Tweet besonders lustig oder herabwürdigend war ... intellektuell verpackt natürlich. Um den eigentlichen „Vorwurf“ Sexismus ging es dann sehr schnell nicht mehr. Nur die gefühlt Letzte, die gefragt wurde, was sie davon hält, war ironischerweise ich.

Ich habe mir den Ausschnitt immer und immer wieder angeschaut und bis heute nicht begreifen können, warum diese Sätze Grund genug waren, Jörg Dahmann von seinem Job zu befreien. Weil er jetzt gern mit mir gekuschelt hätte? Oder weil er privat mit beruflich vermischte? Oder wollte man ihn so oder so loswerden und hatte nur auf den entscheidenden Moment gewartet, ihn abzusägen?

Alle drei Erklärungen sind für mich absurd.

Ich glaube, der eigentliche Grund war, dass sich der Arbeitgeber Sky von ein paar Twitter-Usern so unter Druck gesetzt gefühlt hat, dass sie die Reißleine zogen, um weiteren Negativkommentaren aus dem Weg zu gehen. Und Sky ist nicht der Ersten und Einzige, der sich der „Meinung“ beugt. Man wählt den Weg des geringsten Widerstands. Warum jemanden halten und Kritik für einige Tage ernten, aber zumindest Rückgrat zeigen, wenn man auch nach 30 Jahren Beschäftigungsverhältnis einfach so jemanden austauschen kann? Wie ich finde, eine sehr schwache Nummer von Sky.

Aber worum ging es denn nun wirklich? Ach so, was ich denn von dem Kommentar an sich halte, den Jörg Dahmann über mich sagte. Nun, ich persönlich fühlte mich eher geschmeichelt, muss ich zugeben. Und das sage ich als Frau.

Ja, und da wären wir wieder bei der Thematik, die ich damals bei Hart aber fair schon ausdiskutieren konnte und für meine Meinung teilweise hart und nicht immer fair einstecken musste. Denn anscheinend kann man keiner Dame mehr ein (in diesem Fall auch noch von mir dankend angenommenes) Kompliment mehr machen, ohne dafür hart auf die Schnauze zu fallen. Der eigentliche Sexismus ist für mich, dass ständig Leute über meinen Kopf hinweg entscheiden wollen, was mir zu gefallen hat und was nicht. Als wäre ich nicht in der Lage, die Situation für mich selber einschätzen zu können, weil ich ja eine Frau bin und man mich angeblich beschützen muss. Und DAS ist der eigentliche Sexismus. Wenn mir was nicht passt, dann sage ich das auch, keine Sorge. Und dann auch so, dass sich so mancher gewünscht hätte, er könne die Zeit zurückdrehen und das Gesagte ungesagt machen.

Ich sage es hier deutlich noch einmal: Es war okay für mich!

Abschließend muss ich leider feststellen, dass es mittlerweile keine wirklich vernünftige Debattenkultur mehr gibt. Alles ist immer nur noch schwarz oder weiß. Alle werden für ihre Aussagen sofort und insbesondere online niedergemacht, an den Pranger gestellt und, wie hier geschehen, sogar aufgrund einiger Twitter-Kommentare vom Dienst suspendiert. Es geht immer mehr um Bestrafung, immer weniger um die eigentliche Aussage. Wenn man sich dann im Nachhinein öffentlich entschuldigt, falls etwas missverstanden wurde, dann bekommt man es doppelt und dreifach auf die Ohren. Denn die Leute spüren, dass ihre „Kritik“ etwas bewirkt. In den Menschen kommt das Gefühl der Macht auf, nur weil sie einen Internetzugang haben.

Auch Jörg Dahmann hat sich zwei Tage später bei mir persönlich entschuldigt. Wir haben telefoniert. Es war mir unangenehm, dass ich eine Entschuldigung annehmen

musste, für die ich keinen Anlass sah. Es war trotzdem eine nett gemeinte Geste.

Beim nächsten Treffen gebe ich ihm ein Pils aus. Oder zehn. Ich bin emanzipiert. Ich kann das.

(Sophia Thomalla, Schauspielerin, Moderatorin, Model)

Zweite Welle „Pro Dahlmann“

Also: Erste Storm-Welle im Shit-Modus. Offensichtlich nutzten viele Zuschauer, die einfach meinen Reporterstil nicht mögen, die Gelegenheit zu motzen. Die zweite Welle schwappte vor allem über meinem Instagram-Account zusammen und war überwiegend positiv und #prodahlmann. Viele Beobachter knöpften sich vor allem den Sender vor, weil der sich den Hatern nicht entgegengestellt habe. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich noch nicht, dass dies Wochen später zu meinem endgültigen Aus führen würde.

Das Ergebnis des Kuschelspruchs war, dass die Redaktionsspitze nicht mehr hinter mir stand. Einer meiner Förderer, Carsten Schmidt, war inzwischen bei Hertha, der andere, Burkhard Weber, war gefeuert und anschließend verstorben. Und nun hatten die Spaßbefreiten das Sagen. Es gibt sie eben, die Sachlichen. Überspitzt formuliert: Lachen nicht erlaubt, Lächeln nicht erwünscht. Den Mund zu einem umgekehrten U geformt.

Schon einige Tage zuvor (VOR der Thomalla-Geschichte) hatte mir die Redaktionsleitung eröffnet, nach dem auslaufenden Vertrag im Sommer nicht mehr mit mir weiterarbeiten zu wollen. Argumentiert wurde mit dem Verlust an Rechten (kein Sonntag mehr, der Freitag war ohnehin schon nicht mehr bei Sky, keine Champions League am Dienstag mehr, keine Champions League am Mittwoch, die Europa League war ebenfalls weggefallen, zudem würde Sport1 das Topspiel der 2. Liga am Samstagabend übertragen). Wir waren zu viele Reporter. Am Ende der Saison trennte man sich auch noch von Holger Pfandt, Sven Haist und Tom Bayer. Auch Michael Born ging. Andere Kollegen wie Jonas Friedrich und Wolff Fuss fanden zusätzliche Jobs bei anderen Sendern. Auch eine Abgangswelle bei den Moderatoren gab es: Esther Sedlaczek und Jessica Castrop verließen den Sender ganz, Sebastian Hellmann teilweise.

Eiteitei-Journalismus

Ein weiterer Abgang ist typisch für Sky. Ecki Heuser wurde kein neuer Vertrag gegeben. Er war dem Sender zu unbequem. Immer wieder hatte es angeblich Beschwerden von Vereinen gegeben, dass er zu forsch fragen würde. Aber was heißt das schon? Er hakt nach. Er lässt sich nicht abspeisen. Er ist Journalist und kein Weichei. Klar, manchmal überzieht er auch. Wie beispielsweise im Interview mit Marco Reus, als er ihn in Sachen fehlender Mentalität löcherte. Aber unter dem Strich zeigt er klare Kante in einer Branche, die immer glattgebügelter wird. Stromlinienförmig. Weichgespült. Sky bevorzugt belanglose Eiteitei-Interviews. Hauptsache, nirgendwo anecken!

Zurück zur geplanten Trennung im Sommer: Diese war wie gesagt VOR der Thomalla-Story verkündet worden. So teilte ich es auf Nachfrage hin auch den Medien mit. Wider besseres Wissen mutmaßten dennoch viele von ihnen: Hat der Rauswurf mit dem Thomalla-Spruch zu tun? Tja, so geht Journalismus. Wo man früher davon sprach, dass Geschichten nicht „kaputtresearchiert“ werden dürften, gilt heute: Egal, was er sagt, wir schreiben trotzdem, was wir wollen. Ist doch klar: Ein lasziv-provokantes Foto von Sophia Thomalla bringt mehr Klicks als mein Ü60-jähriger „Drömmelkopf“.

Was ich später erfahren habe: Wegen des Thomalla-Spruchs überlegten die Verantwortlichen damals, ob sie mich nicht sofort rauswerfen sollten. Ich wiederhole noch einmal: „Für eine Kuschnacht mit Sophia würde ich mich auch auf die Bank setzen.“ Meine Güte, der Spruch ist geschmäckerlich. Aber eine nicht tolerierbare Entgleisung? Es gibt immerhin auch solche (vor allem Fußballer), die den Spruch gelungen oder sogar ausgesprochen gut fanden.

Ich weiß genau, was die Berufs- und Hobby-Empörer jetzt denken: Ja, hat der denn nichts gelernt? Doch, habe ich. Vor allem, wie diese Moralapostel mit dem Wort Toleranz umgehen. Und mir ist jetzt klar, dass der ideologische Kampf um die Meinungsfreiheit inzwischen die Verwendung von Begriffen und Wörtern erfasst hat. Zu den angeblichen Skandalen um Sushi, Pizza, Quotenschwarzer, Vergasen werde ich später noch Stellung beziehen.

Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang einen Herrn, der mir über Xing mitteilte, er würde bei der Volkshochschule Kuschnurse anbieten. Er fordere Menschen auf, sich auch durch Körperlichkeit zu zeigen, dass sie einander mögen. Er lud mich ein, einen solchen Kuschnkurs zu besuchen. Sophia Thomalla dürfe ich ebenfalls mitbringen. Großartige Idee! Und sehr lustig.

Es kommt regelmäßig vor, dass man als Kommentator kritisiert wird. Natürlich. Jeder Fan sieht das Spiel vor allem aus der Sicht seines Vereins. Und selbstverständlich ist die Kritik nicht immer unberechtigt. Ich versuche mich selbstkritisch mit meiner Arbeit auseinanderzusetzen. So zum Beispiel mit meiner Kommentatorenleistung nach der Partie zwischen dem Hamburger SV und dem SV Sandhausen. Weltstadt gegen Provinz. Aufstiegs kandidat gegen Abstiegs kandidat.

Sandhausen durchlitt eine Durststrecke, hatte mehrere Spiele hintereinander verloren und dabei auch schlecht gespielt. Es sprach alles für die Mannschaft von Daniel Thioune, dem damaligen Trainer des HSV. Doch auf dem Feld dann die große Überraschung: Sandhausen, das bereits in der Saison zuvor die Aufstiegs träume der Hamburger zerstört hatte, spielte erneut den Spielverderber. Ballbesitz, Torschüsse, gelungene Aktionen – bei allen statistischen Werten lagen die Underdogs aus der Kurpfalz vorne. Aber dann geht der HSV durch ein halbes Eigentor in Führung. Spiel auf den Kopf gestellt. Mein Kommentar: „Die eigentlich bessere Mannschaft liegt hinten.“ Nach der Pause ändert sich das Bild nicht: Powerplay von Sandhausen, wie ich es von dieser Mannschaft selten erlebt habe. Dem HSV gelingt fast nichts, aber er schießt ein zweites Tor (wieder ein halbes Eigentor der Sandhäuser). Die HSV-Fans sind megaerleichtert, aber ich – und das war ein Fehler – reite auf den Unzulänglichkeiten des Dinos rum. Am Ende gewinnt der HSV klar mit 4:0. Jetzt wäre die Effizienz der Hamburger zu loben gewesen, stattdessen lobe ich das couragierte Spiel der Sandhäuser.

Viele HSV-Fans reagierten über diese einseitige Perspektive verärgert. Verständlicherweise! Was tun? Verstecken, verkriechen? Nein. Ich ging in die Offensive, suchte via Instagram den Kontakt zu einer HSV-Fangruppe und bot ein Live-Streaming an. Das kam dann auch am gleichen Tag zustande, und es ergab sich ein toller direkter Austausch zwischen Reporter und Fanbasis. Ich gestand ein, dass ich einen schlechten Tag erwischte und das Spiel nicht objektiv genug bewertet hatte. Der überwiegende Teil der Zuhörer, so schien es mir, fand meine Entschuldigung gut.